

8.1 Falldarstellungen⁴

8.1.1 Anna – »immer wieder die gleichen Männer immer wieder [...] das gleiche Schema« (169f.)

8.1.1.1 Fallporträt

Anna wächst bei ihrer alleinerziehenden Mutter ohne Geschwister in einer deutschen Großstadt auf. Ihren Vater lernt sie erst als erwachsene Frau kennen. Anna beschreibt ihr Umfeld, in dem sie aufwächst, als sehr chaotisch. Ihre Mutter, die selbst eine schwierige Jugend erlebte, hat starke psychische Probleme. Das Verhältnis zwischen Anna und ihrer Mutter ist ambivalent, Anna erlebt keine Verlässlichkeit in der Beziehung zu ihrer Mutter. Sie leidet einerseits unter der Vernachlässigung durch die Mutter, die sie vor allem dann erlebt, wenn diese Drogen konsumiert. Andererseits ist ihre Mutter auch um Anna bemüht und besucht mit ihr bspw. kulturelle Veranstaltungen oder liest ihr viel vor. Anna hat bereits als Kind immer wieder depressive Phasen, weshalb sie auch häufig in der Schule fehlt.

Annas Mutter nimmt sie häufig am Wochenende auf Rockkonzerte mit. Mit 13 lernt Anna dort einen deutlich älteren Mann kennen, mit dem sie eine Beziehung eingeht. Sie treffen sich über ein Jahr lang, wobei es bei den Treffen vor allem um Reden und Knutschten geht. Anna erfährt irgendwann, dass er verheiratet ist, trifft sich aber weiterhin mit ihm. Als er von Anna mehr möchte, lässt sie dies nicht zu. Eines Tages bedrängt er Anna, weil er mit ihr schlafen möchte. Anna willigt nicht ein, womit die Beziehung beendet ist.

Als Anna 15 Jahre alt ist, spitzen sich die Konflikte mit ihrer Mutter zu. Anna bringt immer wieder Männer mit nach Hause, die bei ihr übernachten. Die Mutter wendet sich zu diesem Zeitpunkt an das Jugendamt und bittet um Hilfe. Anna kommt daraufhin in eine Wohngruppe. Sie hat immer wieder depressive Phasen und es kommt es zu einem Suizidversuch.

Ihren ersten Freund hat Anna mit 15 Jahren. Die Beziehung dauert etwa ein Jahr. Da ihr Freund Asylbewerber ist, verbringt sie ihre Wochenenden bei ihm im Asylbewerberheim. Dass ihr Freund mit Drogen dealt, stellt für Anna einen gewissen vertrauten Rahmen dar, den sie von zu Hause bereits kennt. Als ihr Freund nach einem Jahr Beziehung der Meinung ist, sie sollten heiraten, damit sein Aufenthaltsstatus gesichert wird, und Anna nicht einwilligt, beendet er die Beziehung.

⁴ In den Einzelfallanalysen verwende ich bei Zitaten der Interviewpartnerinnen im Fließtext lediglich die Zeilenzahlen in Klammern und verzichte auf das »Z.«. Da sich die angegebenen Zeilenzahlen immer auf den aktuellen Fall beziehen, verzichte ich auch auf das wiederholte Ausschreiben des jeweiligen Namens der jeweiligen Erzählerin. Selbstverständlich sind in allen anderen Kapiteln die Zitate auch mit Namen gekennzeichnet.

Anna hat in dieser Zeit viele Dates und One-Night-Stands. Sie fühlt sich häufig allein und verzweifelt.

Mit 16 Jahren lernt sie einen Mann kennen, der sie recht hartnäckig umwirbt und von dem sie nach kurzer Zeit schwanger wird. Anna wechselt von der Wohngruppe in eine Mutter-Kind-Einrichtung und absolviert, einen Monat vor der Geburt, ihren Realschulabschluss. Kurz nach der Geburt ihrer Tochter wird ihr Freund, der auch Asylbewerber ist, nach Afghanistan abgeschoben. Sie wartet, bis sie 18 Jahre alt ist, und reist gemeinsam mit ihrer Tochter nach Afghanistan, um ihn zu heiraten. Anna versucht, sich dort eine Existenz aufzubauen, und arbeitet in einer sozialen Einrichtung. Zwischen ihrem Mann und ihr kommt es immer wieder zu Konflikten, ihr Mann zeigt sich extrem eifersüchtig. Anna schreibt die Differenzen vor allem den kulturellen Unterschieden zu. Nach einigen Monaten entscheidet sie sich aufgrund der prekären Lebenssituation in Afghanistan und der Beziehungskonflikte, mit ihrer Tochter nach Deutschland zurückzukehren.

Einige Monate später beginnt sie eine Affäre mit einem Mann, von dem sie erneut schwanger wird. Da der Vater ihres zweiten Kindes ihr seine Hilfe zusichert, entschließt sie sich, dieses zu bekommen. Als Anna erfährt, dass ihr neuer Freund mit harten Drogen dealt, trennt sie sich sofort von ihm. Allein mit zwei kleinen Kindern geht es Anna psychisch zunehmend schlechter. Mit Unterstützung der sie betreuenden Familienhelferin beginnt sie eine Psychotherapie. Wenige Zeit nach Therapiebeginn versucht sie ein weiteres Mal, sich das Leben zu nehmen. Nach einem kurzen Aufenthalt in der Psychiatrie besucht sie über einen längeren Zeitraum die psychiatrische Tagesklinik, in der sie sich deutlich stabilisiert.

Nach zwei Jahren darf ihr Mann von Afghanistan nach Deutschland einreisen. Sie unternehmen einen kurzen Versuch zusammenzuleben, der allerdings scheitert. Da Anna den Großteil der Abschiebekosten bezahlt hat, schuldet ihr Mann ihr einen großen Geldbetrag. Aufgrund der finanziell prekären Situation eskaliert eine Auseinandersetzung, in der Anna ihren Mann körperlich angreift, woraufhin die Polizei einschreitet und gegenüber ihrem Mann einen Platzverweis ausspricht. Anna reicht daraufhin die Scheidung ein.

Sie beginnt ein sechsmonatiges Praktikum in einem Kinderhort und absolviert anschließend die Ausbildung zur Floristin. In dieser Zeit geht Anna verschiedene Affären oder kurze Beziehungen ein. Sie beendet ihre Ausbildung mit einem sehr guten Abschluss, macht anschließend die Fachhochschulreife und beginnt ein Lehramtsstudium.

Zum Zeitpunkt des Interviews lebt sie mit ihren Töchtern zusammen und hat einen neuen Partner.

8.1.1.2 Analyse der Erzählstruktur

Anna zeigt von Beginn an eine hohe Bereitschaft für das Interview, was sich insbesondere im flüssigen Erzählstil zeigt. Die biografische Stegreiferzählung entwickelt sie überwiegend entlang einer chronikartigen Darstellung, in der autobiografische Abschnitte und Ereignisse in der chronologischen Reihenfolge ohne die Benennung oder Hervorhebung besonderer Höhepunkte erzählt werden. Der erzählerische Auflösegrad findet vor allem in der Raffung resp. Verdichtung statt, indem größere Zeitabschnitte überwiegend summarisch zusammengefasst und in der Abfolge einzelner Ereignisse oder Etappen dargestellt werden (Geburt, Bedingungen des Aufwachsens, Pubertät, Wohngruppe, Schwangerschaft usw.). Einzelne Epochen oder Ereignisse werden dabei unter einer Sinn- oder Zeitgestalt zusammengefasst (»das war für mich so n Schlüssel-(.)dings« (150); »s:: muss jetzt muss was passieren (3) an meiner inneren Geschichte« (153f.)) und so anhand einer bestimmten sinnstiftenden Deutungsfigur charakterisiert (vgl. Lucius-Hoene/Deppermann 2002, S. 118). Sie beendet die Darstellung mit der metanarrativen Schlussformulierung »also das war jetzt so ne Kurzzusammenfassung meiner @Biografie@« (189f.).

Während des immanenten Nachfrage Teils wurde über eine konsequent narrative Gesprächsführung zur Erzählung von Lebensphasen oder einzelnen Situationen zu bereits erwähntem aufgefordert. Anna greift dies auf, und es kommt zu vielen einzelnen szenisch-episodischen Darstellungen, in der die Herstellung einer Szene mit dramatisierender Form aus der Perspektive des damaligen Handelns resp. Geschehens re-inszeniert wird (vgl. Lucius-Hoene/Deppermann 2002, S. 146).

Im Voraus einer solchen Erzählung im szenisch-episodischen Duktus zum Gewalterleben innerhalb einer Paarbeziehung zeigt sich ein verbreitetes Phänomen in Interviews, indem über thematisches Nachfragen (vgl. Loch 2002, S. 236) der Erzählerin die Haltung der Interviewerin zum Thema Gewalt abgefragt wird:

A: und des° war auch der (1) der Mann (1) der einzige und auch der ((stockend)) erste* der mich geschlagen hat//mmh//ja (3) 0 soll ich da mehr davon erzählen oder lieber nich

I: Wenn du möchtest

A: Ähm

I: nur wenn du möchtest

A: Ja also (2) d e r (1) also einmal hat er mich geschlagen (688-699)

Deutlich wird in dieser Passage, dass die Interviewerin einerseits die Freiwilligkeit und Entscheidungsmacht der Erzählerin überlässt und anderseits ihre Bereitschaft zuzuhören signalisiert.

Ein weiteres Merkmal, welches das Interview mit Anna kennzeichnet, ist die Verwendung eines Vokabulars, das vermutlich aus der Psychotherapieerfahrung

übernommen wurde und das in einigen Erzählsequenzen mal mehr, mal weniger stark in Erscheinung tritt.⁵ Folgendes Zitat stellt ein solches Beispiel dar:

des musst ich mir halt schon seit früher Kindheit anhören, also ich war quasi die Ther- die Therapeutin meiner Mutter ((holt Luft)) u:nd des hat mich sehr stark belastet (1) des hat mich wesentlich reifer auch gemacht als ich eigentlich war damals, also ich musste mir als Kind Sachen anhören ((holt Luft)) die normalerweise äh Psychotherapeuten oder @Psychologen@ sich anhören, (233-238)

Die verwendeten psychologischen Theorien werden als Interpretationsmuster genutzt, um eigene Erfahrungen durch Rückgriff auf ein wissenschaftlich begründetes Erklärungssystem zu deuten und zu bewerten⁶ (vgl. Lucius-Hoene/Deppermann 2002, S. 131).

8.1.1.3 Herkunfts-familie und Bedingungen des Aufwach-sens

Eingangsnarration

A: Gut//mmh//(1) also dann fang ich mal an=ich wurd ahm bevor ich (1) vo:n mir erzähl erstmal (2) meine familiären Hintergründe (1) so n bisschen° (1) erklären, und zwar a::hm (2) bin ich ä::h (2) [...] mit meiner [...] (1) Mutter (.) äh aufgewachsen [...] ((holt Luft)) (1) meine Mutter hatte eine sehr schwierige Kindheit, (1) wurde (1) mhh (2) ähm:: also ist quasi s- mit vierzehn auf die Straße gekommen und wurde zwangsprostituiert und so weiter und (.) war dann auch schwer drogenabhängig, (2) (12-19)⁷

Für Annas Darstellung ihrer Lebensgeschichte ist es zentral, zuerst einmal auf ihre familiären Hintergründe einzugehen, bevor sie über sich selbst weitererzählen kann. Nach Annas Auffassung lässt sich somit ihre Geschichte nur vor dem Hintergrund der folgenden Schilderungen verstehen. Damit schreibt sie gleichzeitig diesen Ereignissen eine große Bedeutung für ihre eigene Lebensgeschichte zu.

Anna erzählt, dass sie bei ihrer Mutter aufgewachsen ist, und betont damit das Merkmal alleinerziehend. Der Vater bleibt in ihrer Erzählung implizit.

In einer Rückblende vollzieht Anna nun einen zeitlichen Sprung zurück in die Vorgeschichte dessen, was sie gerade begonnen hat zu erzählen: Sie verweist auf ein höchst prekäres Aufwachsen ihrer Mutter, die im Alter von 14 Jahren zur Prostitution gezwungen wurde und »schwer drogenabhängig« (18f.) war. Durch die Ver-

5 In der Einzelfallanalyse werden diese Informationen entsprechend kenntlich gemacht.

6 Die Studie von Kühnlein und Mutz (1996) belegt diesen Befund, indem sie aufzeigt, wie sich Erfahrungen aus Psychotherapie als Expert_innenwissen im Alltagshandeln niederschlagen.

7 In den folgenden Analysen werden Zitate im Fließtext, die sich auf das angegebene Blockzitat beziehen, lediglich in Anführungszeichen gesetzt, nicht aber nochmals mit Zeilennummern versehen. Bei Zitaten darüber hinaus werden diese selbstverständlich mit den entsprechenden Zeilennummern angegeben.

wendung der Vorgangspassivform »wurde zwangsprostituiert« (17f.) betont Anna das Ausgeliefertsein der Mutter. Zum anderen liefert sie damit vorweg eine Erklärung für ihre familiären Hintergründe, die dazu dient, das (zukünftige) Verhalten der Mutter zu erläutern.

Geburt

und dann kam ich °@(.)@° ich wurde quasi ahm in ziemliches Chaos reingebo-ren, ((holt Luft)) u::nd (1) meine Mutter war=genau meine Mutter war alleinerzie-hend, (1) mein Vater war schon längst wieder in Land 1 [...], ((holt Luft)) ich bin dann mit meiner Mutter aufgewachsen die se:hr (.) starke psychische Probleme immer wieder hatte und ah ihre Drogenvergangenheit auch nicht wirklich abgeschlossen hatte, (5) (21-27)

Die Umgebung, in die sie geboren wird, beschreibt Anna als »ziemliches Chaos«, die Mutter alleinerziehend, der Vater »längst« wieder in sein Herkunftsland zurückgekehrt. Sie bezeichnet ihr Aufwachsen weiter als »sehr ambivalent« (30). Diese Ambivalenz bezieht sich auf ein Heranwachsen zwischen »behütet« (29, 31) und »chaotisch« (31) und »unbehütet« (31). Es dokumentiert sich hier, dass Anna, obwohl sie in einem chaotischen Umfeld aufwächst, trotzdem Gefühle von Sicherheit und Geborgenheit erlebt.

Die Art und Weise, mit der Anna über ihre familialen Wurzeln, hier insbesondere die Vergangenheit ihrer Mutter und ihr eigenes Aufwachsen mit dieser berichtet, lässt einen therapeutischen Zugang Annas zur Biografie ihrer Mutter erkennen. In ihrer Deutung der Mutter-Tochter-Beziehung zeigt sich ein psychotherapeutisches Erklärungsmuster. Verstärkt wird diese Lesart durch die Kontrastierung mit anderen Sequenzen, in denen das Mutter-Tochter-Verhältnis thematisiert wird: Einerseits beschreibt Anna, in die Rolle der »Therapeutin« (234) gedrängt worden zu sein, indem sie als Zuhörerin für die Probleme ihrer Mutter instrumentalisiert wird. Andererseits übt ihre Mutter einen »starken Beschützerinstinkt« (240) aus, um Anna vor der »bösen Welt zu schützen« (242). Es wird deutlich, dass Anna in der Beziehung zu ihrer Mutter sehr ambivalente Erfahrungen macht, wobei sich durchgängig Elemente von Verständnis zeigen, die Anna ihrer Mutter entgegenbringt.

Konflikte mit der Mutter

im Jugendalter fings dann an dass ich ähm angefangen hab zu rebellieren, (2) [...] u::nd mit f- also genau, dann bin ich (.) dann wurd:s (.) ähm sehr sehr (2) also als ich dann vierzehn fünfzehn wurde is=es dann völlig eskaliert mit meiner Mutter (1) al-so da gabs nur noch Streit und Auseinandersetzungen und meine Mutter war auch total überfordert (.) mit mir und ich war mit meiner Mutter überfordert, (37-50)

Als Anna etwa 14, 15 Jahre alt ist, verschärft sich die Situation mit ihrer Mutter. Die Formulierung »da gabs nur noch Streit und Auseinandersetzungen« verweist auf eine dauerhaft angespannte Situation, in der eine konstruktive Auseinandersetzung um die bestehenden Meinungsverschiedenheiten, die nicht weiter ausgeführt werden, nicht mehr möglich erscheint. Die aus heutiger Sicht angebrachte Erklärung »meine Mutter war auch total überfordert (.) mit mir« deutet erneut auf ein verständnisorientiertes empathisches Einfinden Annas gegenüber ihrer Mutter hin (s.o.).

Suizidversuch

aber ich war immer depressiv ((holt Luft)) hab auch schon mit vierzehn das erste Mal versucht ähm (.) mir das Leben zu nehmen (.) (61-62)

Fast schon beiläufig, in einer weiteren Hintergrundkonstruktion erwähnt Anna einen Suizidversuch, den sie im Alter von 14 Jahren begeht. Sie kommt daraufhin in die Kinder- und Jugendpsychiatrie. Zeitlich liegen die Ereignisse kurz vor dem Zeitpunkt, als Anna in die Wohngruppe kommt.

Aufnahme in eine Wohngruppe

dann (2) ähm GENAU wir hatten schon immer mit dem Jugendamt Kontakt (.) meine Mutter hat auch Hilfe vom Jugendamt (2) äh.. hat um Hilfe gebeten (.) da war ich zwölf oder so und mit:: f ü n f z e h n gings dann ga:r nicht mehr, da wollte meine Mutter dann nicht mehr dass ich bei ihr lebe und ich wollte auch nicht mehr bei meiner Mutter leben (51-55)

Nachdem sich Annas Mutter angesichts der aktuellen Konflikte hilfesuchend an das Jugendamt wendet – der Kontakt zwischen dem Jugendamt und Anna sowie ihrer Mutter besteht bereits seit einigen Jahren –, zieht Anna in eine Jugendwohngruppe.

Während der Kontakt zwischen Mutter und Tochter zu dieser Zeit zunächst als »absolut (.) offen« (57f.) beschrieben wird, verändert sich die Beziehung mit der Zeit: »irgendwie zu der Zeit hat sie es nicht geschafft n:: engeren Kontakt zu mir zu halten« (58f.). Das heißt, trotz vereinfachter Bedingungen ist es der Mutter nicht möglich, die Beziehung zu ihrer Tochter in dem Maße aufrecht zu erhalten, wie es sich diese wünscht. Und trotz dieser verringerten Anforderungen verteidigt Anna das Verhalten ihrer Mutter, was durch die Formulierung des »Nicht-Schaffens« zum Ausdruck kommt und angesichts der Tatsache des gemeinsamen Aufenthalts in derselben Stadt an Bedeutung gewinnt. Gleichzeitig wird dadurch ihr Wunsch nach einem weiteren intensiven Kontakt mit der Mutter zum Ausdruck gebracht. Insgesamt kommt hier wieder eine verständnisorientierte Haltung gegenüber der Mutter zum Ausdruck.

Mutter-Kind-Einrichtung

hab ich aber=dann inzwischen schon in Stadt 1 gewohnt ((atmet tief)) in ner Mutter-Kind-Einrichtung (1) weil ich ja quasi kein richtiges Zuhause hatte (2)) (91-93)

Zum Zeitpunkt der Geburt ihrer Tochter lebt Anna in einer Mutter-Kind-Einrichtung. Sie begründet ihren Aufenthalt dort damit, kein »richtiges Zuhause« mehr gehabt zu haben, da sie, nachdem sie schwanger war, nicht mehr in der Wohngruppe bleiben konnte.

Anna lebt etwa eineinhalb Jahre in der Mutter-Kind-Einrichtung. Sie beschreibt, dass es ihr in dieser Zeit psychisch nicht gut ging und schließt das Segment mit der bewertenden theoretisch-reflektierenden Stellungnahme ab, die Situation insgesamt wirklich gut gemeistert zu haben. Auch diese Aussage lässt eine reflexive Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensgeschichte vermuten.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Anna immer wieder im Laufe ihrer Kindheit und Jugend die Erfahrung macht, ihr Zuhause verlassen zu müssen, und damit von wichtigen Bezugspersonen, Zurückweisung erfährt. Sie erklärt sich dieses Verhalten mit einer Überforderung der Erziehungspersonen, worin sich eine verständnisvolle Perspektive diesen gegenüber dokumentiert.

Hier ist vermutlich die Suche nach Zugehörigkeit angelegt, die sich generell durch die weitere Biografie zieht und aus der auch die Suche nach Zugehörigkeit resultiert, die Anna im weiteren Verlauf ihrer Biografie in der Beziehung mit Männern sucht. Eine weitere Parallele besteht in der Unzuverlässigkeit der Beziehungen, die sich ebenfalls in der Beziehung mit Männern zeigt.

8.1.1.4 Kernthemen des Interviews

Erste Dates

Erster intimer Kontakt

ich hab sehr früh ne Beziehung zu einem wesentlich älteren Mann (.) angefangen=damals war ich dreizehn und er war (.) Mitte zwanzig (2) es war keine wirkliche Beziehung es war eher so:: n Treffen (1) wo er immer wieder versucht hat mich rumzukriegen und ich's dann aber nicht gemacht hab (39-43)

Als Anna 13 Jahre alt ist, geht sie eine Beziehung zu einem deutlich älteren Mann ein. Die Aussage, es habe sich um eine »Beziehung« gehandelt, relativiert Anna kurz darauf: Es wären eher »Treffen« gewesen, bei denen dieser Mann versuchte, sie »rumzukriegen« – zu was genau expliziert sie an dieser Stelle nicht –, sie jedoch ihre Grenzen deutlich machen konnte. Anna begründet die Kontaktaufnahme zu diesem Mann damit, »männliche Nähe« (44), konkreter »nen Vater in ihm« (45), gesucht zu haben. Es scheint ihr wichtig, vor allem aber erkläungsbedürftig zu sein, ihr Bedürfnis nach männlicher Nähe zu einem älteren Mann zu begründen. Mögli-

cherweise scheint auch hier wieder eine psychologisierende Erklärungsperspektive durch, die aus therapeutischen Erfahrungen resultiert.

Die hier ausgeführte Begründung zielt auf eine normativ geprägte Vorstellung von Paarbeziehung, nach der ein hoher Altersunterschied unüblich und daher begründungsbedürftig ist. Damit dokumentiert sich hier auf der Ebene kommunikativen Wissens eine *Orientierung an einem normativen Beziehungsmodell*.

Kennenlernen

Ja=ja ähm also kennengelernt also des=is=so meine Mutter hat mich früher immer zu Konzerten mitgenommen [...] (1) des war halt so des Milieu in dem ich aufgewachsen bin (2) und da war ich schon als Kind sehr oft fast jedes Wochenende dabei (2) u::nd mit dreizehn waren wir dann auch wieder gemeinsam bei einem Konzert meine Mutter und ich (2) und da hab ich diesen Mann kennengelernt (2) mit dem hab ich da irgendwie ein bisschen getanzt ich fand den halt ganz toll war halt groß und ja halt war halt ich hab halt so für den geschwärmt so wie halt so Dreizehn- Vierzehnjährige dann sind, (593-601)

Die erste Begegnung mit diesem Mann findet auf einem Konzert statt, zu dem Anna von ihrer Mutter – wie »fast jedes Wochenende« – mitgenommen wird. Dass Anna hier den Verweis auf die Häufigkeit der Konzertbesuche einschiebt, lässt deutlich werden, dass für sie der Aufenthalt auf diesen Konzerten erklärend bedürftig erscheint. Daraus kann geschlossen werden, dass Anna bewusst ist, dass Konzerte eher unübliche Orte für Kinder sind. Ihre Aussage »des war halt so des Milieu in dem ich aufgewachsen bin« impliziert eine Erklärung, der durch die Wortwahl »Milieu« eine analysierende Bedeutung zukommt, wodurch eine Distanz gegenüber dem erlebten Umfeld ausgedrückt wird.

Anna tanzt auf diesem Konzert mit einem Mann und begründet ihr Verhalten mit der Argumentation, sie habe ihn »toll« gefunden, »war halt groß«, »hab halt so für den geschwärmt so wie halt so Dreizehn- Vierzehnjährige dann sind«. Er gibt ihr seine Telefonnummer, woraufhin sie ihn anruft.

In ihrem Verhalten zeigt sich ein Bedürfnis nach (männlicher) Nähe und Fürsorge, dem sie über die Annäherung an einen älteren Mann versucht nachzukommen. Es proponiert sich hier außerdem Annas aktives Zugehen auf (ältere) Männer.

Erstes Date

dann haben wir uns irgendwo getroffen [...] (.) da haben=wir uns=dann in irgendeiner Bude getroffen (.) wo lauter ausländische Männer gewohnt haben (.) ich weiß nicht was des war ((holt Luft 2)) und hab ich ihn dann immer wieder getroffen und geredet und hat viel geknutsch und er wollt halt jedes Mal mehr und ich hab dann halt so: (.) nich passieren lassen und er war halt ganz wild nach mir und wollt

halt unbedingt und ich wollt halt nich und so gings dann halt jedes Treffen immer so, (1) (615-621)

Die Treffen finden in sogenannten »Bude[n]« statt, in denen überwiegend oder ausschließlich Männer mit Asylbewerberstatus leben. Durch die ungenaue Ortsbezeichnung wird den Treffpunkten eine gewisse Anonymität zugeschrieben. Annas Ausführungen zu den Orten sowie ihre Versuche diese zu beschreiben, zeigen, dass diese erklärungsbedürftig erscheinen. Die »Bude« als ausschließlicher Ort des Treffens spiegelt möglicherweise den Charakter der Beziehung wider. Der Mann entscheidet über den Ort und vielleicht, wie das folgende Zitat zeigt, auch darüber, ob und welche Aktivitäten unternommen werden.

Verlauf der Beziehung

wir waren nur einmal zusammen Bowlen mit Freunden sonst waren wir nie draußen, ich mein er konnte mich ja nicht mit in die Disco nehmen oder so ich war ja erst dreizehn ((holt Luft)) genau, (1) (621-624)

Anna trifft den Mann immer wieder. Bei diesen Treffen wird geredet, aber auch »viel geknutsch« (618), wobei er mehr möchte als sie. Anna beschreibt, dass sie das jedoch »nicht passieren« (619) lässt, auch wenn sich sein Verlangen nach körperlicher Intimität von Mal zu Mal steigert. Anna führt hier nicht weiter aus, wie ihr Umgang mit seinem offensichtlichen Drängen aussieht. Indem sie allerdings zu sexuellen Aktivitäten nicht bereit ist und diese auch abwehrt, zeigt sie ihre Grenze auf und setzt diese auch durch.

Gleichzeitig deutet ihre Formulierung »nur einmal« mit Freunden etwas unternommen zu haben, auf ein Bedauern hin, dass solche gemeinsamen Unternehmungen nicht häufiger stattfanden. Möglicherweise standen sich die unterschiedlichen Bedürfnisse diametral entgegen und Anna wünschte sich mehr Aktivitäten mit Gleichaltrigen bzw. Freunden in der »äußereren Sphäre«, während ihr Freund Treffen in den sog. »Buden« also in einer »inneren Sphäre« favorisierte.

Als Anna ihren Freund eines Tages mit einer anderen Frau sieht, vermutet sie, dass er verheiratet ist, was sich dann auch bestätigt. Sie trifft sich dennoch weiterhin mit ihm. In einer Hintergrundkonstruktion schildert sie ihr Bedürfnis, ihn immer dann, wenn sie »Sehnsucht hatte nach dieser Aufmerksamkeit« (629), anzurufen. Hier bestätigt sich Annas Bedürfnis nach Nähe, in Form von Aufmerksamkeit und Beachtung, das sie zur Initiierung dieser Treffen veranlasst. Dabei findet die erfahrene Zuwendung in erster Linie auf intimer bzw. sexueller Ebene statt.

Ende der Beziehung

ja und irgendwann wars dann soweit dass er dann (1) aufdringlich wurde also da wurde er dann (.) wollte eindeutig mit mir schlafen (3) u:nd (.) ich hab gesagt (.)

ob er überhaupt Kondome dabei hat dann hat er gesagt »Nö« dann hab ich gesagt »Ja also erstens will ich gar nicht mit dir schlafen ohne Kondom sowieso nicht« ich mein ich war damals vierzehn dann muss man schon sagen dass ich des gepackt hab des zu sagen bin ich heut noch stolz (1) aber auf jeden Fall dann war=er sauer (2) und dann hat=er mich heimgefahren (1) @und das wars letzte Mal@ dass wir uns gesehen haben (630-637)

Anna schildert hier etwas detaillierter eine Situation, die gleichzeitig auch das letzte Treffen mit ihrem Freund markiert. Ihre Äußerung »irgendwann wars dann so weit« deutet darauf hin, dass sie mit dem nun Folgenden bereits gerechnet hatte oder die Erfahrung im Nachhinein aus ihrer Position der Erzählerin im Heute als absehbar deutet und darlegt. Ihr Freund wird aufdringlich, indem er ihr signalisiert, er wolle Sex mit ihr. Ihre Frage, ob er Kondome dabeihabe, verneint er, woraufhin sie, erzählerisch in der direkten Rede wiedergegeben, antwortet, sie wolle erstens nicht mit ihm schlafen und ohne Kondome ohnehin nicht. In Form einer Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation stellt sie erneut aus ihrer Position der Erzählerin im Heute fest, stolz auf ihr Verhalten zu sein, insbesondere in Anbetracht ihres Alters.

Hinsichtlich des unterliegenden Orientierungsrahmens werden verschiedene Aspekte deutlich: Zum einen drückt sich in Annas Kontaktaufnahme zu einem älteren Mann ihre Orientierung nach Nähe und Aufmerksamkeit aus. Sie ist diejenige, die Kontakt zu ihm aufnimmt, wenn sie das Bedürfnis danach hat. Darin dokumentiert sich seitens Anna ein *aktives Handeln* bezüglich der Beziehungsgestaltung.

Weiter wird deutlich, dass es für Anna innerhalb einer Beziehung wichtig ist, sich mit ihrem Freund auch innerhalb des Freundeskreises zu zeigen. Im Gegensatz dazu ist ihr Freund vor allen auf sexueller Eben an Anna interessiert. Trotz dieser divergierenden Beziehungsvorstellungen, und auch der Tatsache, dass er verheiratet ist, hält Anna am Zusammensein mit ihm fest.

Als es dann allerdings zu einer sexuellen Grenzverletzung durch ihren Freund kommt, beendet sie den Kontakt zu ihm.

Der erste Freund Mit 15 Jahren lernt Anna einen Mann kennen, den sie als ihren »erste[n] Freund« (68) bezeichnet und mit dem sie etwa ein Jahr lang eine Beziehung führt. Diese beschreibt Anna als »ziemlich chaotisch« (69) und »übel chaotisch« (669) und begründet dies damit, dass ihr Freund »Asylbewerber« (69) ist und mit »Drogen gedealt« (70) hat. Sowohl ihre Wochenenden als auch die Schulferien verbringt sie im Asylbewerberheim.

Auffällig sind in dieser Sequenz die Charakterisierung und Rahmung der Beziehung als »chaotisch«. Hier fällt die Parallelle zur Beschreibung der Umgebungsbedingungen auf, in denen Anna aufwuchs und die sie ebenfalls als »teils total

chaotisch« (31) bezeichnet. Zudem zeigt sich eine weitere Parallele hinsichtlich ihres aktuellen Freunds, der dealt sowie Annas sozialisatorischem Umfeld, das u.a. durch den Drogenkonsum der Mutter geprägt war.

Annas Freund hat einen ungesicherten Aufenthaltsstatus als Asylbewerber, was für beide bedeutet, mit der Ungewissheit über die weitere Zukunft leben zu müssen.

In einer argumentativen Darstellung verweist sie selbst auf die aufgezeigten Analogien: »es war schon des was ich auch gewohnt war ja was ich kannte« (675f.). Ein weiteres Argument in ihrer Eigentheorie bezieht sich auf den Reiz, den die Besonderheit der Situation auf sie ausübt: nämlich die Einzige in der Klasse zu sein, die bereits einen Freund hat, und immer wieder weg zu sein, sich mit ihm zu treffen, ohne dass jemand den Ort kennt. Für Anna war dieses Verhalten mit Rebellion verknüpft.

Anna bilanziert abschließend, dass ihr Freund »auch ziemlich (.) grob« (71) war und beendet die Sequenz mit dem ergebnissichernden Schlusskommentar »also des würd ich nicht als Liebesbeziehung bezeichnen« (72).

Insgesamt wird in diesem Segment deutlich, dass Anna sich einen Mann aussucht, der sich in einem Umfeld bewegt, das eine gewisse Ähnlichkeit zu ihrem bisherigen Umfeld aufweist und ihr somit vertraut ist: chaotische Strukturen, in denen Drogen eine relevante Rolle spielen. Die abschließende Reflexion, in der ihre Eigentheorie über das geschilderte Erleben zum Ausdruck kommt, weist auf die bereits erfolgte therapeutische Aufarbeitung ihrer Vergangenheit hin.

Kennenlernen

Also den hab ich auch bei einer bei einem Fest oder auf einem Konzert kennengelernt (2) u::nd (3) der hat mir auch seine Nummer gegeben ich hab ihn dann angerufen und dann hamn wir uns ((holt Luft 2)) also des=is ziemlich schräg aber ich erzähl's jetzt @einfach@, und zwar hamn wir uns verabredet in ner anderen Stadt (3) er hat da bei irgendner Familie gelebt (1) und dann bin ich da hingegangen hat er mich vom Bahnhof abgeholt und dann=kamen wir da zu dieser Familie (1) dann saß ich da wurde mir was zu trinken angeboten auf einmal hat er gesagt »Komm wir gehn rüber« (1) also des war unser erstes Date da war ich (.) fünfzehn »Komm wir gehn rüber« dann geh ich da rüber ne hat er im Kinderzimmer mitten auf n Boden ne Matratze hingelegt und=hat gesagt »So jetzt legst dich hin«//mmh//(2) hab ich gesagt»Nee ich leg mich jetzt nich hin«ja (1) und war dann einerseits total angeekelt und anderseits hab ich mich auch geschmeichelt gefühlt dass der unbedingt mit mir jetzt schlafen will//mmh//ja (2) also so n Mischmasch//mmh//(1) und mit dem war ich dann aber tatsächlich noch n gutes Jahr zusammen (.) mit diesem Mann,//mmh mmh//(1) genau des war mein erster Freund, (653-668)

Anna beginnt ihre Erzählung über das Kennenlernen mit der Benennung des Ortes, an dem dieses stattfand. Wie in der Beziehung zuvor lernt sie »den« – er bleibt, wie auch alle anderen Männer, namenlos – ebenfalls an einem öffentlichen Ort kennen. Sie erinnert sich allerdings nicht mehr genau, ob die erste Begegnung »bei nem Fest oder auf nem Konzert« stattfand. Dass sich Anna nicht mehr genau an den Ort des Kennenlernens erinnern kann, deutet auf eine eher oberflächliche und unverbindliche Kontaktaufnahme hin. Indem der Mann Anna seine Telefonnummer gibt, weist er Anna eine aktive Rolle zu: Die Entscheidung liegt bei ihr, ob der Kontakt fortgeführt wird. Anna nimmt Kontakt zu ihm auf – hier zeigt sich eine Parallele zur Kontaktaufnahme in der Beziehung zuvor – und es kommt zu einem Treffen, wobei Anna, bevor sie Näheres hierzu erzählt, in einem *Abstract*, der inhaltlich zusammenfassend das Kommende ankündigt, anfügt: »also des=is ziemlich schräg aber ich erzähls jetzt @einfach@«. Der Vorgriff darauf, dass das nachfolgend Erzählte »schräg« ist, macht deutlich, dass das Erlebte für Anna in der nachträglichen Erinnerung nicht mehr nachvollziehbar ist.

Hinsichtlich der *Orientierung*, die Ort, Zeit, Personen und die Situation charakterisiert, schildert sie, dass sie zu der Verabredung in eine andere Stadt fuhr, da er dort bei einer Familie lebte. Die Einbettung der Situation vor Ort in einen familiären Rahmen – Anna bekommt etwas zu trinken angeboten – mutet ebenfalls »schräg« an hinsichtlich eines ersten Dates. Über die weiteren Umstände, weshalb er bei einer Familie untergebracht ist, äußert sich Anna nicht. Seine Aufforderung »Komm wir gehn rüber« scheint für Anna plötzlich zu erfolgen (»auf einmal«). Auch ihre Wiederholung seiner Aufforderung sowie ihr Einschub, es habe sich um ihr erstes »Date« gehandelt und sie sei damals erst »fünfzehn« gewesen, verdeutlichen ihr Unverständnis bzw. ihre Empörung über seinen Vorschlag und den weiteren Verlauf.

Es folgt nun die Darstellung der *Handlungskomplikation*: Sie kommt seiner Aufforderung nach, mit ihm ins »Kinderzimmer« zu gehen. Die Wahl des Wortes »Kinderzimmer« erscheint bei der Beschreibung dieser Situation skurril. Auch wird nicht klar, weshalb er in einem »Kinderzimmer« wohnt. Er weist Anna an, sich auf eine Matratze zu legen, was sie ablehnt. In einer abschließenden *Evaluation* der Episode schildert sie ihre ambivalenten Gefühle: Sie fühlt sich »einerseits total angeekelt und andererseits hab ich mich auch geschmeichelt gefühlt dass er unbedingt mit mir jetzt schlafen will«. Ihre ambivalenten Empfindungen fasst sie nochmals in dem Ausdruck »so n Mischmasch« zusammen. Der weitere Verlauf wird von Anna nicht erzählt. Es bleibt somit unklar, wie sich die Situation fortsetzt.

Der Verweis in der *Koda* der Erzählung, mit diesem Mann »tatsächlich« noch ein Jahr eine Beziehung geführt zu haben, zeigt, dass dies für Anna aus heutiger Perspektive nicht mehr nachvollziehbar ist.

Der hier unterliegende Orientierungsrahmen verweist auf eine Handlungspraxis, die auf Anerkennung und Zuwendung ausgerichtet ist. Dies zeigt sich in Annas Interpretation, das Verlangen ihres Freundes nach Sex mit ihr als Kompliment aufzufassen.

Ende der Beziehung

und der hat dann irgendwann mal nach nem Jahr [...] hat=er gesagt »Ja (...) also jetzt sind wir schon ein Jahr zusammen (2) jetzt wirds dann schon langsam mal Zeit dass du mich heiratest« ja=also wegen seinem Aufenthaltstitel (1) °und dann hab ich gesagt »Nee ich bin sechzehn ich will nicht heiraten« [...] und dann hat er gesagt »Okay wenn du mir nich helfen kannst dann mach ich jetzt Schluss« @(.)@//mmh//ja des=war meine erste so war dann meine erste Beziehung (680-688)

Anna schildert erneut eine konkrete Situation, die sich auf das Ende der Beziehung bezieht. Nach einem Jahr Beziehung fordert Annas Freund sie in Bezugnahme auf die Dauer der Beziehung (»jetzt sind wir schon ein Jahr zusammen«) auf, ihn zu heiraten. Für Anna steht fest, dass der Hintergrund für diese Forderung der Aufenthaltsstatus ihres Freundes ist, den dieser durch die Heirat sichern würde. Sie begründet ihre ablehnende Antwort mit ihrem Alter. Daraufhin beendet ihr Freund die Beziehung mit der Begründung, sie helfe ihm nicht. Anna schließt die Schilderung der Situation mit der metanarrativen Schlussformulierung »ja des=war meine erste so war dann meine erste Beziehung«.

Insgesamt werden in der gesamten Sequenz erneut Parallelen hinsichtlich Annas sozialisatorischem Umfeld und ihrer ersten Paarbeziehung bezüglich eins chaotischen Umfeldes sowie des Vorhandenseins von Drogen deutlich.

Erfahrung physischer Gewalt

Metaebene: Rückversicherung

A: und des° war auch der (1) der Mann (1) der einzige und auch der ((stockend)) erste* der mich geschlagen hat//mmh//ja (3) () soll ich da mehr davon erzählen oder lieber nich

I: Wenn du möchtest

A: Ähm

I: nur wenn du möchtest (688-697)

Nach der leise gesprochenen Aussage, dies sei der einzige und erste Mann gewesen, der sie geschlagen hat, fragt Anna die Interviewerin, ob sie »mehr davon erzählen« solle oder lieber nicht. Anna vergewissert sich hier, ob die Interviewerin die Bereitschaft mitbringt, die angedeutete Erfahrung zu hören. Damit wird der ambivalente Umgang mit schwierigen bzw. krisenhaften Erfahrungen deutlich, bei

denen es sich möglicherweise auch um traumatische Erlebnisse handelt. Einerseits gibt es ein Bedürfnis, über die Erfahrung zu sprechen, andererseits ist das Schildern solcher Erfahrungen auch mit einem Erzählwiderstand belegt.

Die Antwort der Interviewerin »wenn du möchtest« drückt einerseits ihre Offenheit im Hinblick auf die mögliche Erzählung schwieriger Erfahrungen aus. Gleichzeitig gibt sie die Verantwortung und damit die Entscheidung, ob Anna von diesen Erfahrungen erzählen möchte, an diese zurück. Anna setzt bereits vor Ende der Aussage der Interviewerin mit »ähm« ein, woraufhin die Interviewerin nochmals die Freiwilligkeit sowie ihre Bereitschaft zuzuhören, betont.

Schlag ins Gesicht

Ja also (2) d e r (1) also einmal hat er mich geschlagen da ham=wir ne ga= ne kleine Diskussion gehabt ich weiß gar nicht mehr um was es ging ((holt Luft)) einfach nur ne Meinungsverschiedenheit (2) und dann hat er mir halt voll eine gepfeffert ins Gesicht (1) damals war schon die Zeit da hab ich nicht immer bei meiner Mutter gewohnt da hab ich bei Freunden [...] teilweise gewohnt [...] der hat mich dort quasi besucht//mmh//(1) und dann hat er mich voll ins Gesicht geschlagen und ähm (.) was für mich (2) und die Freunde bei denen ich damals gewohnt habe das waren Landsleute von ihm//mmh//(1) also der Mann war n Landsmann (.) und da waren zwei Landsmänner noch quasi in der gleichen Wohnung die war- haben des zwar nicht gesehen aber die waren dabei und ich war dann natürlich total schockiert dass der mich wegen so ner Lappalie jetzt ins Gesicht schlägt//mmh//(1) u::nd hab des dann den andern auch völlig empört erzählt dass der mich grad geschlagen hat ohne Grund (1) und so wie ich mich erinnere kam da aber keine Reaktion von denen (1)//mmh//ja (.) die haben den jetzt nich irgendwie rausgeschmissen und gesagt»Sag mal schlag doch die nich«oder so ja (1) haben ihn jetzt=zwar auch nich verteidigt aber (2) haben einfach nichts gemacht//mmh//und des fand ich damals schon irgendwie schlimm, (2) (699-717)

Anna beginnt ihre Erzählung mit einem *Abstract*, in dem sie darauf verweist, dass ihr Freund sie »einmal« geschlagen habe. Dabei wird, vor dem Hintergrund der folgenden Sequenz, deutlich, dass das Adverb in der Bedeutung von »zum einen, erstens« – und nicht im Sinne von ein »einziges Mal« – verwendet wird. Das heißt, Anna kündigt an, zunächst eine Situation zu schildern, der möglicherweise noch eine weitere folgen wird. Zunächst verweist Anna auf den Hintergrund der Situation: Sie hätten eine »kleine Diskussion« gehabt. Der Verweis, es sei eine »kleine« Debatte gewesen, macht deutlich, dass es ihrer Meinung nach eher um eine Lappalie ging. Diese Auffassung wird nochmals durch die Äußerung »einfach nur ne Meinungsverschiedenheit« verstärkt. Die *Handlungskomplikation* besteht darin, dass Anna eine Ohrfeige bekommt (»und dann hat er mir halt voll eine gepfeffert ins Gesicht«). Es folgt die *Orientierung* in Form einer Hintergrundkonstruktion im

Modus der Beschreibung: Anna verweist hier darauf, dass sie zum damaligen Zeitpunkt nicht mehr dauerhaft zu Hause lebt, sondern zum Teil bei Freunden. Als Anna von ihrem Freund geschlagen wird, befinden sich zwei »Landsmänner« von ihm ebenfalls in der Wohnung, auch wenn sie den Vorfall nicht direkt sehen können. Die Aussage »aber die waren dabei« deutet darauf hin, dass sich Anna möglicherweise Unterstützung von diesen erwartet hätte, und sei es weniger im Sinne des Eingreifens als vielmehr in ihrer Reaktion der Empörung über den Schlag. Anna selbst ist in der Situation »natürlich total schockiert dass der mich wegen so ner Lappalie jetzt ins Gesicht schlägt«.

Sie berichtet den anderen Anwesenden davon, die jedoch weiterhin nicht eingreifen: Weder wird Annas Freund »rausgeschmissen« noch wird ihm deutlich gemacht, dass er seine Freundin nicht schlagen soll. Sie »haben einfach nichts gemacht«. Annas detaillierte Erzählung über das Ausbleiben einer Reaktion der Anderen macht deutlich, wie zentral diese Erfahrung für sie war. Sie selbst beschreibt, dass sie dieses Verhalten als »irgendwie schlimm« erlebt habe. Das veranschaulicht sowohl ihre Erwartungen in Bezug auf Hilfe und Unterstützung als auch gegenüber dem Verhalten ihres Freundes.

Es dokumentiert sich hier einerseits Annas Haltung gegenüber körperlichen Übergriffen: Sie ist schockiert und empört. Gleichzeitig erwartet sie Hilfe von Außenstehenden. Damit wird andererseits auch hinsichtlich ihrer Vorstellungen von Beziehungen deutlich, dass körperliche Gewalt ein No-Go darstellt. Dass sie eine Reaktion ihrerseits gegenüber ihrem Freund nicht thematisiert, lässt vermuten, dass es eine solche auch nicht gegeben hat. In der Situation selbst verhält sie sich angepasst.

Auf die Schilderung dieser Situation folgt unmittelbar eine weitere, die sich auf die erste, und damit auf eine Fortsetzung der Erfahrung von Gewalt, bezieht.

Drohung und Verfolgung

und die zweite Situation war (1) da waren wir bei Freunden von ihm (.) da gabs dann so ne Art Hausparty da war einer im Ausland und hat dann Klamotten und Mützen und sowas mitgebracht aus Land 1 oder so und hat die dann da halt für n paar Mark damals noch verkauft ((holt Luft)) und ich hatte halt (.) des=war halt so dass dieser erste Freund von mir finanziell in Anführungsstrichen profitiert hat ich hab im Monat zwanzig Mark Taschengeld gekriegt und mein ganzes Taschengeld alles was ich hatte hab ich ihm immer gegeben, //mmh// und er hat mir dann quasi noch zwanzig Mark geschuldet und für mich mit meinen fünfzehn Jahren war des halt viel//mmh//(2) und dann hat er halt dort was gekauft bei diesem Freund dann=hat er sich ne Mütze gekauft (2) und dann war ich halt sauer und hab zu ihm gesagt »Du also ich find des jetzt schon echt unverschämt du schuldest mir hier Geld ist mein Taschengeld (1) ich geb dir immer mein ganzes Taschengeld du sagst

immer du hast mei- kein Geld und jetzt kaufst du dir hier ne Mütze«//mmh//(1) und hab ich halt auch geschimpft hab vielleicht gesagt »Arschloch« oder so ich weiß es nich also ich hab auf jeden Fall n=Schimpfwort zu ihm gesagt (4) und dann war er noch (.) während wir bei in der Anwesenheit von diesen anderen Leuten waren war er ganz ruhig//mmh//(2) und dann sind wir rausgekommen (1) äh sind wir ähm aus der Tür rausgegangen und=auf einmal ist er voll ausgerastet, dann hat er hat er irgendwie gesagt »Okay jetzt bring ich dich um« so nach dem Motto (1) ja er hat gesagt »Jetzt bring ich dich um« [...] dann hab ichs hab ich gedacht des::° @kann doch jetzt nich sein@ ja wegen so was ja (.) ich=hab dann halt zuerst gedacht der meint des nich ernst oder so (1) und dann wars aber tatsächlich so dass wir (.) des=war so am Strand das wir quasi (1) ich musste rennen weil da kam kein Bus (1) der is mir dann wi:rkllich (.) ich bin gerannt ja ich bin gerannt und der ist mir hinterhergerannt und da war grad Sperrmüll und=dann hat er irgendwie so ne riesen Holzstange genommen und hat gebrüllt »Ich bring dich um ich bring dich um«, weil ich hab ihn glaub ich vor seinen Freunden bloßgestellt weil ich ihn halt vor seinen Freunden beleidigt hab//mmh//(1) und=des war für den so schlimm dann hab ich gesagt »Ich ruf gleich die Polizei« dann hat er ges- hat er mir hinterhergerufen »Ist mir egal wen du rufst ich bring dich um« also @wirklich@ er mich hat mich gejagt ja//mmh//und da hab ich wirklich auch Angst gehabt (1) ich hab schon Angst gehabt dass der mir jetzt was tut weil ich wusste der meint des ernst, (1) (717-752)

Anna kündigt erneut in einem *Abstract* die Erzählung einer weiteren Situation an. In der *Orientierung* schildert sie den Hintergrund der Situation: Sie ist gemeinsam mit ihrem Freund bei einer Hausparty, auf der aus dem Ausland importierte Kleidung für wenig Geld verkauft wird. In einer Hintergrundkonstruktion wirft Anna aus ihrer gegenwärtigen Perspektive die Erklärung ein, ihr Freund habe damals finanziell von ihr profitiert, indem sie ihm regelmäßig ihr monatliches Taschengeld gegeben habe. In der darauffolgenden dargestellten *Handlungskomplikation* erzählt Anna nahezu isochron, d.h. die Lebenszeit wird in Form einer szenischen Darstellung wiedergegeben. Durch die wörtliche Rede wird der erzählerische Höhepunkt unterstrichen. Der Konflikt liegt darin begründet, dass Annas Freund sich von ihrem Taschengeld eine Mütze kaufe. Sie streitet mit ihm und äußert ihm gegenüber auch ein Schimpfwort, an das sie sich allerdings nicht mehr genau erinnern kann. Die von Annas Freund äußerlich demonstrierte Ruhe in Anwesenheit der anderen ändert sich schlagartig, als sie das Haus verlassen.

Für Anna völlig unerwartet »ist er voll ausgerastet« und droht ihr, sie umzubringen. Die direkte Wiederholung der Drohung in Annas Erzählung, die bestätigenden Charakter hat (»ja er hat gesagt«), verstärkt deren Vehemenz. Anna schildert, wie sie zunächst nach verschiedenen Erklärungen für die geäußerte Drohung sucht. Lachend erzählt sie, gedacht zu haben »des::° @kann doch jetzt nicht sein@

ja wegen so was«. Damit wird deutlich, wie unangemessen sie die Reaktion ihres Freundes auf die zuvor erfolgte Auseinandersetzung empfindet. Diese Auffassung setzt sich auch in der von ihr folgenden Erklärung fort, sie habe gedacht, »der meint des nich ernst oder so (1)«.

In der darauffolgenden Sequenz bricht Anna mit der bis dahin recht chronologisch erfolgten Darstellung der Geschehnisse. Dies lässt darauf schließen, dass ihre Schilderungen nun ab dem Zeitpunkt einsetzen, als sie begreift, dass ihr Freund seine Drohung ernst meint. Entscheidend ist zunächst für sie die Erwähnung des Stadtrandes; »ich musste rennen weil da kam kein Bus«. Die Tatsache, dass sich die gesamte Situation am Strandabschnitt abspielt und sie genötigt ist zu rennen, macht Annas Notlage deutlich. Offensichtlich gibt es keine andere Möglichkeit, sich zu schützen als diese. Anna Freund folgt ihr, ergreift eine Holzstange und brüllt wiederholt »ich bring dich um ich bring dich um«.

An dieser Stelle erfolgt erneut ein Erklärungsversuch Annas für die Eskalation der Situation. Sie vermutet, sie habe ihren Freund vor dessen Freunden sowohl blaumiert (indem sie ihre Meinung äußert) als auch beleidigt (sie äußert ein Schimpfwort). Sie deutet ihr Verhalten als unerträgliches Erlebnis für ihren Freund.

Als Anna sagt, sie rufe die Polizei, wiederholt ihr Freund ein weiteres Mal seine Drohung (»ist mir egal wen du rufst ich bring dich um«). An dieser Stelle steigt Anna aus der chronologischen Erzählung aus und fasst die Situation resümierend zusammen (*Evaluation*): Ihr Freund habe sie gejagt, sie habe auch »wirklich Angst gehabt«, »ich hab schon Angst gehabt«, da sie seine Drohung als ernst erlebte. Die Botschaft in dieser Evaluation bringt deutlich zum Ausdruck, dass Anna die hier dargestellte Situation als lebensbedrohlich erlebte.

Im *Resultat*, das den Ausgang der Geschichte erzählt, berichtet Anna, sie habe ihren Freund, trotz dieser Erfahrung, »nicht gehen lassen« (757) wollen. Sie schließt mit der *Koda* »so war des« (758) ab.

In einer erneuten *Evaluation* fasst Anna ihr Verhalten zusammen. Dabei erscheint es ihr aus heutiger Perspektive nicht mehr plausibel, weshalb sie, trotz der dargestellten Eskalation mit ihm zusammenbleiben möchte.

In einer abschließenden *Koda* resümiert Anna, dass dies »die einzige äh so Gewalterfahrung« (762) war, die sie erlebte. Interessant ist hier der Zusatz »die von nem andern ausging« (762f.). Damit eröffnet sie den Gegensatz zu Gewalt, die sie selbst auf Andere ausübt bzw. möglicherweise auch gegen sich selbst richtet.

Hier dokumentiert sich Annas Definition von dem, was sie unter Gewalt versteht: Sie bezeichnet die hier erzählte Situation – die sich mit den Merkmalen Morddrohung, Einschüchterung, Androhung körperlicher Gewalt charakterisieren lässt – explizit als »Gewalterfahrung« (762). Gleichzeitig nimmt sie eine Einschränkung vor, indem sie sagt, es sei »eigentlich« (761) die einzige Gewalterfahrung gewesen. Die Pause, die sie vor Verwendung des Begriffs »Gewalterfahrung« (762) mit den Füllwörtern »äh so« (762) füllt, deutet darauf hin, dass ihr die Begriffswahl

nicht leichtfällt. Möglicherweise nimmt sie in der Verwendung dieser Begrifflichkeit Bezug zum Forschungsvorhaben der Interviewerin, die diesen Begriff im Vorfeld des Interviews verwendete. Anna schließt evaluierend mit den Worten ab, die Erfahrung habe sie »sehr geprägt« (763).

Insgesamt zeigt sich hier bezüglich des Orientierungsrahmens erneut Annas Ambivalenz innerhalb der Beziehung: trotz der erlebten Bedrohung und Verfolgung entscheidet sie sich, die Beziehung fortzusetzen.

Die dritte Beziehung mit dem zukünftigen Ehemann Kennenlernen des Ehemanns

Ähm ihn hab ich auch @(.)@ in der Disco kennengelernt in Stadt1//mmh//(5) u:nd ich fand den eigentlich gar nicht anziehend oder so der hat mir eigentlich gar nich gefallen ich fand den eher abstoßend und (2) genau, wir ham dann halt gemeinsam getanzt und er hat halt versucht mich so n bisschen anzumachen aber ich fand den (2) pfff (1) der hat mich gar nicht interessiert und=dann hat er mir quasi seine Nummer gegeben//mmh// [...] ich hab den aber nie angerufen und dann=ham wir uns irgendwie wieder getroffen und dann hat er mich wieder angesprochen und is halt irgendwie hartnäckig geblieben ((holt Luft)) und dann hab ich ihm meine Nummer gegeben und dann hat er wirklich auch um mich gekämpft in Anführungsstrichen hat mich sehr oft angerufen (1) (854-870)

Anna ratifiziert ihre vorausgegangene Äußerung hinsichtlich einer Ähnlichkeit beider Beziehungen, indem sie betont, diesen Mann auch in einer Disco kennengelernt zu haben (ihren ersten Freund hatte Anna ebenfalls auf einem Konzert kennengelernt). Ihr kurzes Auflachen direkt nach der Feststellung dieser Gemeinsamkeit signalisiert möglicherweise ein Schmunzeln ihrerseits aus heutiger Sicht über diese Parallele. In der direkt anschließenden Beschreibung äußert Anna, diesen Mann als »nicht anziehend« und sogar »eher abstoßend« empfunden zu haben.

Anna greift ihre Vordergrunderzählung wieder auf und berichtet, dass sie gemeinsam getanzt haben und er versucht hat, sie »anzumachen«. Wieder betont sie ihr Desinteresse gegenüber diesem Mann. Vor diesem Hintergrund ist es umso erklärmgsbedürftiger, weshalb sie sich dann doch auf ihn einlässt. Er gibt ihr seine Telefonnummer (eine weitere Parallele zur Situation des Kennenlernens ihres ersten Freundes).

Anna setzt ihre Erzählung mit dem Verweis fort, ihn dennoch nie angerufen zu haben. Sie trifft ihn jedoch – wohl zufällig – wieder und gibt ihm, nachdem er sie anspricht und »hartnäckig geblieben« ist, ihre Telefonnummer. Anna erlebt ihn als einen Mann, der um sie wirbt und sich um sie bemüht. In einem beschreibenden Einschub verweist Anna darauf, dass diese Ereignisse in eine Zeit fallen, in der sie viele Männerbekanntschaften und One-Night-Stands hat. Der Hinweis, dies wäre aus »Verzweiflung« (874) geschehen, lässt auf ein Bedürfnis nach Anerkennung und

Wertschätzung schließen. Der Hinweis in einer weiteren Hintergrundkonstruktion, zu dieser Zeit kein Zuhause gehabt zu haben, verdeutlicht ihre Situation des Alleinseins und der fehlenden Zugehörigkeit.

Weniger seine Attraktivität oder Annas Interesse an ihm als vielmehr die Tatsache, dass er immer wieder anruft, scheinen Anna letztlich dazu zu bewegen, sich auf ein Treffen mit ihm einzulassen:

und irgendwann=hab ich mich halt doch mit ihm verabredet und dann gings halt ziemlich schnell, also ich war da früher auch immer ganz (1) hopplahopp//mmh//ja man trifft sich//mmh//u:nd landet halt gleich im Bett und so (877-880)

Anna bestätigt erneut, dass dieser Mann ihr nicht gefällt, sie sich aber aufgrund seiner Hartnäckigkeit, die sie als sein Interesse an ihr wertet, immer wieder mit ihm trifft. Sie beschreibt seine Wohnsituation in einer sogenannten »Bude« (883), die sie als »komisch« (884) bezeichnet, ebenso wie die »komischen Menschen« (884), die dort wohnen und mit Drogen handeln. Die Bezeichnung »komisch« verweist auf Annas Abgrenzung gegenüber dem beschriebenen Umfeld. Mit ihrer folgenden Äußerung, dass ihr der dort stattfindende Handel mit Drogen damals nicht bewusst war, erklärt sie aus heutiger Sicht ihre Besuche in diesem Umfeld.

Die folgenden bewertenden und theoretisch-reflektierenden Äußerungen er habe »nen ganz netten Eindruck gemacht« (888f.), »wir waren schon verliebt!« (889) und »der war jetzt auch nicht so:: viel älter« (889f.) sind aus Annas heutiger, an der Gegenwart orientierten Sicht zu verstehen und lassen auf ihre Erklärung schließen, weshalb sie die Beziehung zu diesem Mann fortgesetzt hat.

Schwangerschaft

irgendwann wird ich dann halt schwanger (2) eigentlich wars so nich geplant (oder so) ich weiß natürlich wie man Kinder macht aber ((holt Luft)) s=hat halt gut in die chaotische Zeit reingepasst und ich hab mir auch ne Familie gewünscht//mmh//(2) und: (.) hab gedacht vielleicht wenn ich n Kind hab und so n tollen Mann wie ihn dann wird mein Leben (.) gut verlaufen, (1) (897-901)

Anna fährt in ihrer Erzählung mit der Aussage fort, irgendwann schwanger geworden zu sein, die sie aber sofort mit einem argumentativen Einschub wieder unterbricht, indem sie die Gründe für die Schwangerschaft erläutert: Zunächst führt sie auf, dass die Schwangerschaft nicht geplant war. Das folgende Argument »s=hat halt gut in die chaotische Zeit reingepasst« begründet die spontane Schwangerschaft und macht diese damit für Anna erklärbar.

Annas Mutter reagiert auf die Nachricht mit einem »richtigen Nervenzusammenbruch« (906). Anna scheint diese Reaktion erwartet zu haben, denn in der folgenden Hintergrundkonstruktion erläutert sie, die Schwangerschaft so lange für sich behalten zu haben, bis eine Abtreibung nicht mehr möglich war. Damit wird

deutlich, dass sie von Anfang an nicht mit Unterstützung ihrer Mutter und/oder der Wohngruppe rechnet. Vielmehr hat sie Sorge, möglicherweise zur Abtreibung des Kindes überredet zu werden. Für sie selbst ist jedoch klar, dass sie das Kind behalten möchte und daher die entsprechende Zeit abwartet, bis sie ihrem Umfeld davon erzählt.

Bereits während der Schwangerschaft gibt es »sehr viele Konflikte [...] mit dem Kindsvater« (938). Dass Anna hier vom Kindsvater spricht, deutet ihr – möglicherweise auch schon zur damaligen Zeit – distanziertes Verhältnis an. Sie führt drei Gründe als Erklärung für die Auseinandersetzungen auf: Zum einen leben sie permanent in der Unsicherheit, ob ihr Freund in Deutschland bleiben darf, zum zweiten verhält er sich als sehr unzuverlässig und zum dritten ist er »in irgendwelche illegalen Dinge verwickelt« (941), über die Anna aber nicht näher Bescheid weiß. Sie bilanziert diese Zeit so, dass sie von ihrem Freund nicht unterstützt wurde. Sie relativiert ihre Aussage damit, dass es »zwar schon regelmäßige Besuche gegeben habe« (943f.), äußert aber bestimmt, dass die Situation keinesfalls so war, wie sie es sich gewünscht hätte.

In dieser Sequenz wird Annas *biografische Konstruktion* deutlich, die auf einen Orientierungsrahmen hinweist, innerhalb dessen Familie als einziger Möglichkeitsraum fungiert, der ein gutes resp. besseres Leben ermöglichen soll. Dem Orientierungsrahmen zugrunde liegt die *Suche nach Zugehörigkeit*, die über die Konstituierung der Familie zu erreichen versucht wird. Es dokumentiert sich hier außerdem, dass Annas Vorstellung einer positiven bzw. gelungenen Beziehungsgestaltung Zuverlässigkeit und Unterstützung umfasst.

Es kommt zu einem einschneidenden Erlebnis, just in einer »ziemlich guten Phase« (946) der Beziehung. Anna erhält nachts einen Anruf, ihr Freund werde abgeschoben. Zunächst kommt er für drei Monate in Abschiebehhaft und Anna bemüht sich auch mit Unterstützung eines Anwalts um Aufhebung der Abschiebung. Zudem besucht sie ihn regelmäßig. Trotz aller Bemühungen wird ihr Freund abgeschoben.

Ausreise

ich hab dann alles für die Reise geplant//mmh//(2) ä:hm (1) und=dachte mir als erstes ich war schon irgendwie () die Sehnsucht nach diesem Mann war einfach da//mmh//(1) u:nd ich wollte auch mh (1) ich wusst nich wenn ich jetzt nich wenn ich ihn nich heirate wusst ich nich ob meine Tochter ihn irgendwann überhaupt wieder sieht (960-965)

Anna bereitet die Reise zu ihrem Freund vor. Sie begründet die Reise einerseits mit der »Sehnsucht nach diesem Mann«. Zum anderen geht sie davon aus, dass nur über eine Heirat ihre Tochter weiterhin Kontakt zu ihrem Vater haben könne. Möglicherweise wird ihre Entscheidung, nach Afghanistan zu reisen, um dort die

Familie zusammenzuführen, auch durch ihr Gefühl bestärkt, in Deutschland kein Zuhause mehr zu haben (»weil ich ja quasi kein richtiges Zuhause hatte« (93)). Vor dem Hintergrund, dass sie selbst ohne Vater aufwuchs, kann ihr Motiv auch dadurch bestärkt worden sein, dass sie sich für ihre Tochter einen präsenten Vater wünscht.

Beziehungsprobleme

hatten wir auch sehr starke äh (.) Probleme, ((holt Luft)) aber=des hatte halt auch ähm kulturelle Hintergründe gehabt, also des hab ich dann schon bemerkt also (.) er ist halt muslimisch und (2) er=hat da halt schon so n paar (1) Ansichten (1) wo ich ich glaub nich jeder moslim- muslimische Men- Mann is so oder so auf keinen Fall aber er hat halt schon so n paar Ansichten (1) da stützt er sich dann schon sehr auf seine Religion aber halt nur da wo's ihm dann passt ja also, ((holt Luft)) und war auch do:rt extrem eifersüchtig (970-978)

Nach Annas Ankunft in Afghanistan heiraten die beiden. Anna sucht Arbeit in einer sozialen Einrichtung. Doch in ihrer Paarbeziehung treten erneut »sehr starke äh (.) Probleme« auf, die Anna insbesondere den kulturellen Unterschieden zwischen ihr und ihrem Mann zuschreibt. Als Moslem habe er »schon so n paar Ansichten«, wobei Anna nicht näher ausführt, worin diese bestehen. Allerdings erwähnt sie seine starke Eifersucht, die ebenfalls zu Konflikten führt. Zudem sind die Wohnverhältnisse prekär: Sie leben äußerst beengt, die finanziellen Mittel sind knapp. Ihr Mann findet keine Arbeit, und für Anna ist es schwierig, ohne Ausbildung Geld zu verdienen. Sie entschließt sich, nach Deutschland zurückzukehren.

In Bezug auf den unterliegenden Orientierungsrahmen wird Annas Wunsch nach der Zusammenführung ihrer Familie im Hinblick auf zwei Aspekte deutlich: Erstens formuliert sie eine Sehnsucht ihrerseits nach ihrem Freund. Zweitens ist es für sie wichtig, dass ihre Tochter nicht ohne ihren Vater aufwächst. Für sie steht fest, ihrem Freund nach dessen Abschiebung nachzureisen, um ihn in seinem Herkunftsland zu heiraten und damit seine Rückkehr nach Deutschland zu ermöglichen.

In Annas Handlungspraxis dokumentiert sich die aktive und zielstrebige Umsetzung ihrer Pläne, die ganz von dem *Wunsch nach einem Leben mit Familie* getragen wird. *Damit wird auch Annas Orientierung deutlich, ihr Leben aktiv zu gestalten und selbst in die Hand zu nehmen.*

Neuer Beziehungsversuch in Deutschland

dann durfte er nach zwei Jahren einreisen ich hatte ja in der Zwischenzeit dann nochmal n Kind von nem andern Mann//mmh//(.) mit dem ich mich da: (.) zusammengetan hatte (.) leider u:nd: wir haben=aber trotzdem gesagt okay wir versu-

chen es trotzdem//mmh//((holt Luft 2)) aber als er=dann hierherkam °wars dann ganz klar//mh//dass°//genau//er kam dann hierher und dann (2) also=s war völlig(.) also ich war schon nach zwei Wochen beim (Anwalt) @was@ ich tun muss um=mich scheiden zu lassen, (1046-1052)

Annas Mann kann erst zwei Jahre später wieder nach Deutschland einreisen. Anna, die inzwischen ein weiteres Kind mit einem anderen Mann bekommen hat, wagt mit ihrem Mann dennoch einen neuen Beziehungsversuch. Allerdings misslingt dieser nach wenigen Wochen und Anna sucht einen Anwalt auf, um die Scheidung einzureichen.

In der anschließenden Argumentation erläutert Anna die Gründe für das Scheitern der Beziehung: Einerseits sei sie älter und vor allem auch durch ihr Kind reifer geworden. Andererseits vermutet sie, ihr Mann sei weniger an seiner Familie als an einem Leben in Deutschland interessiert gewesen.

Ihrer Erzählung zum weiteren Verlauf der Trennung nimmt Anna eine Erläuterung vorweg, in der sie erzählerisch die Dramatik der bevorstehenden zu berichtenden Ereignisse steigert: Zunächst deutet Anna in einem *Abstract* an, dass ihr Mann ins Ausland gereist sei, bevor sie in der *Orientierung der Erzählung* mit einem beschreibenden Einschub die Beziehungssituation charakterisiert: Ihr Mann verbringt die Wochenenden mit seinen Freunden; sowohl er als auch sie leben ein eigenes Leben. Es folgt die *Handlungskomplikation*: Ihr Mann kündigt an, ins Ausland zu reisen, da ihm dort jemand noch Geld schulde. Er verreist für zwei Wochen und nimmt das gesamte Arbeitslosengeld mit, das beiden zur Verfügung steht. Anna versucht vergeblich, ihn zu erreichen; er selbst meldet sich nur sporadisch bei ihr, was erneut seine Unzuverlässigkeit zeigt. Annas Aussage »ich wusst nich lebt er überhaupt=noch« (1077) verdeutlicht, wie sporadisch der Kontakt zwischen beiden ist. In der *Handlungskomplikation* schildert Anna dann die eskalierende Situation, die sich ereignet, als ihr Mann nach zwei Wochen zurückkommt: Zunächst hat sie das Bedürfnis, mit ihm zu reden, um die Hintergründe für seine Reise zu erfahren. Vor allem aber fordert sie das mitgenommene Arbeitslosengeld zurück. In diesem Zusammenhang erwähnt sie auch, dass sie aufgrund des fehlenden Geldes sich und ihre Tochter nicht mehr ernähren könne. Diese Aussage veranschaulicht die existenziell bedrohliche Lage, in der sie sich in diesem Moment befindet und die ihr folgendes Verhalten bedingt. In dieser Situation fordert sie dann auch die Schulden zurück, die sie aufgenommen hatte, um die Abschiebekosten ihres Mannes zu bezahlen.

Die Formulierung »ich fands halt einfach ne Frechheit dass ich hab halt einfach viel Geld (i) bezahlt für alles« (1086f.) bringt – zum ersten Mal – Annas Wut zum Ausdruck, die sie angesichts des Verhaltens ihres Mannes verspürt, der sich nicht auf ein Gespräch mit ihr einlässt und sich schlafen legt. Annas Bedürfnis ist dagegen diametral: Sie möchte mit ihm sprechen, erwartet eine Erklärung. Als sie aber

ignoriert wird und sich dadurch vermutlich zurückgesetzt, gekränkt und verletzt fühlt, eskaliert die Situation:

Eigene Gewaltaktivität

und dann bin ich halt echt ausgerastet, (1)//mmh//also des war dann auch da bin ich auf meinen Mann losgegangen auf mein damaligen (1) also ich hab ihn jetzt nich irgendwie ins Gesicht geboxt aber ich hab halt ich bin echt ausgerastet ja, (.) also ich hab ihn schon angegriffen (.) (1090-1093)

In der darauffolgenden Argumentation erklärt sie sich ihr Verhalten mit dem Gefühl der Hilflosigkeit, das sich keine Alternative erkennen lässt. Als ihr Mann sagt, er rufe die Polizei, erwidert Anna, sie rufe selbst die Polizei. Als diese erscheint, nimmt sie Annas Mann mit und spricht einen Platzverweis aus (*Resultat*).

Anna drückt in einer bewertenden und theoretisch-reflektierenden Stellungnahme ihre Erleichterung über die Mitnahme ihres Mannes aus (»zum Glück« (1098f.) »froh« (1101)), denn es ist für sie nicht selbstverständlich, dass *er* die Wohnung verlassen muss und nicht *sie*, da sie diejenige war, die ihn angegriffen hatte. Auch über den Platzverweis ist sie erleichtert, da er in ihren Augen einen Schutz sowohl für ihren Mann als auch für sie darstellt.

Anna schließt diese erzählerische Episode mit der *Koda* »und seither sind wir nicht mehr zusammen« (1105) ab.

In Annas Bereitschaft, nochmals einen Beziehungsversuch zu wagen, dokumentiert sich ihr Wunsch nach erneuter Herstellung einer (vollständigen) Familie. Auch zeigt sich in ihrem Versuch, zunächst das Gespräch mit ihrem Mann zu suchen, eine egalitäre Beziehungsvorstellung, in der versucht wird, Konflikte verbal zu lösen.

Es zeigt sich jedoch im weiteren Verlauf ein Wendepunkt, an dem Anna nicht mehr bereit ist, sich in allem ihrem Mann anzupassen. In der für sie existenziell bedrohlichen Situation, die sich insbesondere aus der Verantwortung für ihre beiden Kinder ergibt, überkommt sie eine große Wut, aus der heraus sie sich in Form eines körperlichen Angriffs gegen die Vernachlässigung und Unverantwortlichkeit, die sie bei ihrem Mann spürt, wehrt. In dieser Handlungspraxis dokumentiert sich eine starke Orientierung an einem autonomen und selbstbestimmten Leben.

Bildungsaspiration

Schulabschluss

da wurde ich dann schwanger (.) mit sechzehn Jahren, da war ich auf der Realschule (2) hab (.) meinen Realschulabschluss abgeschlossen hochschwanger (.) u::nd (3) hab (1) einen Monat nach meinem Schulabschluss mein erstes Kind bekommen (88-91)

Als Anna zum ersten Mal schwanger wird, besucht sie die Realschule. Da Anna von der Wohngruppe in eine Mutter-Kind-Einrichtung umzieht, hat sie einen weiteren Schulweg zu bewältigen als vorher. Im schulischen Umfeld macht sie sowohl mit Mitschüler_innen als auch mit Lehrer_innen negative Erfahrungen hinsichtlich ihrer Schwangerschaft. Es wird über sie geredet, sie wird »fertiggemacht« (922) und es wird ihr »wenig Verständnis« (923f.) entgegengebracht. Trotz dieser erschwerteren Bedingungen absolviert sie hochschwanger ihren Abschluss und bringt einen Monat später ihre Tochter zur Welt. Dies zeugt von einem hohen Maß an Willen, Energie und Ehrgeiz und veranschaulicht die Bedeutsamkeit, die Anna dem Schulabschluss beimisst.

Insgesamt offenbart sich in Annas Handlungsorientierung ihre *Orientierung nach Autonomie*, indem sie hochschwanger die Schule abschließt und so ihr Leben aktiv in die Hand nimmt und gestaltet.

Praktika

aber ich habe wirklich mein Bestes versucht und war dann ziemlich motiviert ja,//mmh//(1) als sie zwei Monate alt war hab ich dann im Kinderhort gegenüber n Praktikum gemacht und//mmh//(1) war da schon: (1) also hab ich dann auch an meine Zukunft gedacht ja (2) was ich da jetzt so mach mit meinem Realschulabschluss als junge Mutter (933-937)

Anna beschreibt die Zeit nach der Geburt ihrer Tochter als sehr anstrengend, was sie auch darauf zurückführt, dass es ihr selbst nicht gut ging. Dennoch gibt sie ihr »Bestes« und fühlt sich »motiviert«. Sie beginnt kurze Zeit später ein Praktikum in einem Kinderhort und macht sich generell Gedanken über ihre Zukunft.

Durch ihre Reise nach Afghanistan wird Annas Bildungsaspiration zunächst unterbrochen. Allerdings sucht sie sich auch dort unmittelbar eine Arbeit, ebenfalls in einer sozialen Einrichtung.

Zurück in Deutschland kommt es zunächst zu einer erneuten Schwangerschaft und der Geburt ihres zweiten Kindes. Nachdem Annas zweite Tochter geboren wurde, wird die Frage nach ihrer Zukunft für Anna wieder drängender. Sie entschließt sich, eine Ausbildung zur Floristin zu machen.

Ausbildung

ich bin halt jemand wenn ich was anfange//mmh//((holt Luft)) ich wollts fertig machen ja das wa- das is mir immer wichtig ich fang nix an//mmh//(1) ich will keine halben Sachen machen, und dann ((holt Luft)) hab ich da echt fertiggemacht aber//mmh//@(.)@ hinterher war ich echt @froh@//ja//(1589-1593)

Obwohl die Zeit nicht einfach ist und es während ihrer Praxiszeit verschiedene Probleme innerhalb des Arbeitsteams gibt, die Anna die Arbeit dort erschweren, bewältigt sie die Ausbildung und schließt sie ab.

Hier zeigt sich in allen Bereichen der formalen Bildung Annas *Orientierung nach Autonomie und Unabhängigkeit*, die sie aktiv gestaltet. Hat sie eine Entscheidung getroffen, verfolgt sie diese mit hohem Engagement.

In einer Theorie zum Selbst evaluiert sie die Bereiche »Arbeiten oder Lernen« in ihrem Leben als sehr positiv:

Theorie zum Selbst

also ich habe schon immer//mmh//des war immer so des äh was mich dann was mir auch gut getan hat in meiner ganzen Biografie=alles//mmh//was mit Arbeiten oder Lernen zu tun hat//mmh//war immer gut//mmh//(1) (980-983)

Professionelle Hilfe und Unterstützung

Anna erfährt im Laufe ihrer Biografie verschiedene Formen professioneller Hilfe, die sie unterschiedlich erlebt.

Jugendamt

ähm GENAU wir hatten schon immer mit dem Jugendamt Kontakt(.) meine Mutter hatt auch Hilfe vom Jugendamt (2) äh:: hat um Hilfe gebeten(.) da war ich zwölf oder so (51-53)

Bereits im Kindes- und Jugendalter erhält ihre Mutter Unterstützung vom Jugendamt bzw. wendet sich bei Konflikten an dieses. So kommt es auch, dass Anna mit 15 Jahren in eine Wohngruppe wechselt:

Wohngruppe

und mit:: f ü n f z e h n gings dann ga:r nicht mehr, da wollte meine Mutter dann nicht mehr dass ich bei ihr lebe und ich wollte auch nicht mehr bei meiner Mutter leben, ((holt Luft)) und da bin ich dann in ne Wohngruppe gekommen (1) (53-56)

Die Zeit, in der Annas Töchter sehr klein sind und während der sie keinerlei Unterstützung von den Vätern erhält, beschreibt sie als eine Zeit, in der sie spürt, dass sie Hilfe braucht. Sie beantragt eine Familienhilfe, da sie sich mit der Situation »überfordert« fühlt.

Familienhilfe

das=heißt ich saß dann alleine in ner Wohnung mit zwei Kleinkindern, (2) u::nd (.) zu dieser Zeit gings mir psychisch sehr schlecht (.) also da hab ich

auch gemerkt=dass ich psychisch (.) Unterstützung brauch (1) (das heißt) ich hatte in der ganzen Zeit nie wirklich professionelle Therapie oder so was gemacht//mmh//((holt Luft 2)) °u:nd° genau, hab dann aber auch ne Familienhilfe beantragt weil ich sehr überfordert war ((holt Luft)) (123-128)

An dieser Stelle dokumentiert sich ein weiteres Mal Annas *selbstinitiatives Handeln*, um ihr Leben zu organisieren und in den Griff zu bekommen. Das selbstinitiative Handeln wird vor allem vor dem Hintergrund einer akuten Notsituation entwickelt.

Kinder- und Jugendpsychotherapie

und die hat dann gesagt also ich müsste auch was für meine Psyche tun (.) dass es so nicht weitergeht, (1) und dann hab ich ne ähm Kinder- und Jugendlichentherapie angefangen (128-131)

Durch den Anstoß der Familienhelferin beginnt Anna eine Kinder- und Jugendtherapie. Sie begründet die Art der Therapie damit, damals noch unter 21 Jahre alt gewesen zu sein, und erklärt in einem Vorgriff auf die Zukunft, die Therapie insgesamt fünf Jahre in Anspruch genommen zu haben. Diese wurde aufgrund von Annas Bedarf immer wieder verlängert.

Angesichts der Dauer von fünf Jahren Therapie kann davon ausgegangen werden, dass die Beziehung zum Therapeuten oder zur Therapeutin, möglicherweise auch zur Familienhelferin, von Anna als sehr tragfähige Beziehungen erlebt wurden.

Theorie zum Selbst Anna resümiert abschließend, sie habe »keine normale Jugend« (1222) gehabt, da sie bereits mit 16 Jahren schwanger wurde. Nach ihrer Rückkehr aus dem Ausland beginnt sie, exzessiv zu feiern, und zeigt ähnliche »Tendenzen« (1233) in ihrem Verhalten wie ihre Mutter.

Anna selbst fühlt sich »in dieser Rolle« (1239) zunächst wohl, da es das ihr Bekannte widerspiegelt. Möglicherweise erfuhr sie durch die Therapie wichtige Unterstützungsimpulse, die ihr halfen, die genannten Parallelen zu erkennen und einen Weg aus diesen heraus zu finden.

Hier zeigt sich im Hinblick auf den unterliegenden Orientierungsrahmen einerseits, dass Anna sich in ihren Beziehungen an ähnlichen Milieus orientiert wie denjenigen, die sie aus ihrer Kindheit kennt (Drogen, chaotisches Umfeld, Unzuverlässigkeit in Beziehungen); andererseits dokumentiert sich Annas Anstrengung, sich von diesem Milieu zu befreien, was ihr u.a. mithilfe ihrer Bildungsaspiration und professioneller Unterstützung auch gelingt.

Psychiatrie und Tagesklinik

genau diese Trennung dann=ging mir dann auch ziemlich nah//mmh//(4) ah (.) weil das quasi so (.) damals dacht=ich das wär die Liebe meines Lebens und so weiter, ((holt Luft 2)) u:nd °wie war n des noch was ist dann passiert wo war ich jetzt alleine zwei Kinder (2) genau Suizid°(.) dann war ich erstmal in in der Psychiatrie ein paar Tage und dann drei:: Monate oder sogar noch länger in der Tagesklinik//mmh//(1) in der psychiatrischen Tagesklinik ((holt Luft)) (142-148)

Anna begeht einen zweiten Suizidversuch kurz nach Beginn der Therapie. In einer Rückblende in Form einer Hintergrundkonstruktion schildert Anna ihre damalige Situation: Ihr Mann, mit dem sie trotz der großen Entfernung versucht zusammenzubleiben, kann nach zwei Jahren wieder nach Deutschland einreisen. Anna stellt jedoch bereits nach einer Woche fest, dass die »Erwartungen die ich an ne Ehe hab und die er an ne Ehe hat komplett anders sind« (141f.), woraufhin es zur Trennung kommt. Sie ringt um Worte und endet schließlich mit einem evaluativen Schlusskommentar: »damals dacht=ich das wär die Liebe meines Lebens und so weiter«.

Hinsichtlich Annas normativen Beziehungsvorstellungen dokumentiert sich hier auf der Ebene des Orientierungsschemas eine romantische Vorstellung von Liebe bzw. der Wunsch nach der großen Liebe, die im besten Fall ein Leben lang hält (»Liebe meines Lebens«).

Anna wird nach dem Suizidversuch zunächst in der Psychiatrie aufgenommen und wechselt anschließend für einige Wochen in die psychiatrische Tagesklinik. Sie bewertet den Aufenthalt in der Tagesklinik als sehr positiv, da sie insbesondere dort feststellt, dass sich in ihrem Leben etwas verändern sollte. Sie fasst ihre Erfahrung diesbezüglich als Schlüsselerlebnis zusammen, durch das ihr klar wird: »ich kann mehr« (151). Eine weitere prägende Erfahrung, die damit einhergeht, ist die Erkenntnis, nicht so werden bzw. enden zu wollen wie manche ihrer Mitpatient_innen.

In diesem Segment dokumentiert sich erneut Annas Initiative, ihr Leben in die Hand zu nehmen. Ausschlaggebend ist hierfür ihre Erkenntnis, mehr zu können. Insbesondere das Voraugenführen der Mitpatient_innen stellt einen Negativhorizont für sie dar, durch den sie erkennt, wie sie *nicht* werden möchte. Hier bestätigt sich erneut Annas Fähigkeit, in einer Notsituation Kräfte zu mobilisieren, um sich aus dieser zu befreien.

Zusammenfassend lässt sich folgendes festhalten: Obwohl die Zeit während der Ausbildung nicht einfach ist, schließt Anna diese ab. Wesentlich hierbei ist die Unterstützung der Therapeutin. Darin dokumentiert sich die Erfahrung von professionellen Beziehungen als tragfähigen Beziehungen, in denen Anna insbesondere Kontinuität und Verlässlichkeit erlebt. Diese Erfahrungen stehen im Gegensatz zu denen, die Anna innerhalb von Paarbeziehungen macht bzw. mit Männern erlebt.

Diese neuen Erfahrungen von Kontinuität und Verlässlichkeit, Wertschätzung und Anerkennung im Hinblick auf Beziehungsgestaltung, ermöglichen Anna perspektivisch einen anderen Zugang zu Beziehungen und deren Gestaltung. Sie erkennt das immer wiederkehrende Muster, das sich in ihren Kontakten zu Männern zeigt, was ihr ermöglicht, es auf der Grundlage ihrer Reflexion zu durchbrechen. In den *argumentativen Passagen* des Interviews wird dieser Prozess deutlich, weshalb im folgenden Kapitel das Augenmerk auf diese eigentheoretischen Äußerungen gerichtet werden soll.

8.1.1.5 Argumentative Stellungnahmen

In der vorausgehenden Falldarstellung wurden bereits eigentheoretische Äußerungen der Erzählerin in der Analyse berücksichtigt. Darüber hinaus wird im Folgenden anhand zweier ausgewählter argumentativer Stellungnahmen der Erzählerin die theoretische und evaluative Haltung der Erzählerin zu den berichteten Ereignissen verdeutlicht. Es wird dabei die gegenwärtige bewertende und theoretische Haltung der Erzählerin fokussiert, um die »Ablösefähigkeit gegenüber Handlungs- und Erleidensverwobenheiten« (Schütze 1987, S. 138) und damit die Prozesshaftigkeit der Biografie deutlich zu machen.

Wiederkehrendes Muster

ich bin immer wieder in dieses Ding zurückgegangen [...] also immer wieder ((holt Luft)) die gleichen Männer immer wieder das gleiche Schema einfach (167-170)

In dieser theoretisch-reflektierenden Stellungnahme bringt Anna in Explizitform ihre reflektierende Stellungnahme gegenüber den narrativen Darstellungsteilen aus heutiger Perspektive zum Ausdruck. Die Wiederholung ihrer Reflexion, die sich direkt anschließt, verstärkt deren Ausdruck:

ja also s: (.) hat sich wiederholt nur mit @anderen Männern@ ja, (.) aber zum Glück wurde ich nicht mehr @schwanger@ (17of.)

Die analytische Ablösefähigkeit, die sich in dieser Reflexion zeigt, fußt auf einer Distanzierung gegenüber der erzählten Geschichte. Darin zeigt sich, wie sich aufgrund der Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie Reflexionsprozesse in Gang setzen, die zukunftsorientierte Änderungen der eigenen Handlungspraxis ermöglichen.

Anders gesagt: In diesen argumentativen Äußerungen kommt die Biografizität (vgl. Kap. 9) der Erzählerin zum Ausdruck.

Mit folgender Evaluation, die den Kernpunkt der Erzählung – gleichsam die »Moral von der Geschichte« – auf den Punkt bringt, beendet Anna die biografische Stegreiferzählung:

und kann aber sagen dass es mir gut geht (1)//mmh//ja (.) und dass ich die (.) Zeit
(1) gut überstanden hab (188f.)

Hier bringt Anna abschließend deutlich zum Ausdruck, dass es ihr heute insgesamt gut geht. Die Wahl des Begriffs »überstanden« illustriert nochmals, dass die Vergangenheit alles andere als leicht zu bewältigen war. Dass sie diese jedoch »gut« überstanden hat, macht ihre subjektive Sicht und Bilanzierung einer erfolgreichen Bewältigung des bisherigen Lebens deutlich.

8.1.1.6 Zusammenfassung

Erleben von Gewalt in Paarbeziehungen Anna erlebt innerhalb ihrer ersten Beziehungs erfahrungen verschiedene Dimensionen von Gewalt, die von groben Verhaltens weisen, über Bedrängt-Werden bis hin zu konkreter physischer und psychischer Gewalt, die episodischen Charakter annimmt, reichen.

In ihrer letzten Beziehung kommt es zu einem Gewaltausbruch ihrerseits, indem sie ihren Partner körperlich angreift.

Umgang mit erlebter Gewalt, Bewältigungsstrategien und Ressourcen Während Anna Grobheiten und sexuelles Bedrängt-Werden vergleichsweise lange innerhalb ihrer Beziehungen toleriert, reagiert sie auf eine Ohrfeige bestürzt. Aber weder diese Situation des körperlichen Übergriffs noch die darauffolgende Verfolgung mit Drohungen führen dazu, dass sie die Ereignisse innerhalb der Beziehung thematisiert oder sich trennt. Sie hält trotz der erfahrenen Gewalt an der Beziehung mit ihrem Freund fest.

Hinsichtlich ihrer Ressourcen zeigt sich bei Anna ein enormes Potenzial an Bildungsaspiration, die von dem Wunsch nach einem autonomen Leben getragen wird.

Die rekonstruierbare Funktion von Bildung zur Befreiung aus einengenden Rahmenbedingungen sowie zur Ermöglichung eines selbstbestimmten Lebens geht einher mit der Fokussierung auf den Entschluss, die Schule kurz vor der Geburt des ersten Kindes abzuschließen, auf den Abschluss der Berufsausbildung trotz schwieriger Bedingungen sowie auf die Aufnahme eines Studiums als alleinerziehende Mutter. Insgesamt wird deutlich, dass sich verschiedene Bildungsaktivitäten durch die gesamte Biografie ziehen.

Eine weitere Ressource, die Anna nutzt, ist die Annahme professioneller Hilfe in verschiedenen Lebensphasen. Im Gegensatz zu der erfahrenen professionellen Hilfe bereits im Kindes- und Jugendalter (Jugendamt, Wohngruppe), die sie überwiegend als von außen vermittelte erlebte, nimmt sie als junge Frau aktiv Familienhilfe und anschließend auch therapeutische Hilfe in Anspruch. Die Selbstinitiative Organisation von Unterstützung zeigt das Bestreben nach Autonomie und führt letztlich mit dazu, dass sich Annas Leben insgesamt stabilisiert.

Beziehungsmuster und Beziehungsgestaltung In der Analyse des Interviews mit Anna lässt sich eine Orientierung an einem normativen Beziehungs- und Familienmodell rekonstruieren. Hinsichtlich Annas Bild von Familie wird in ihrer Erzählung ein Orientierungsschema deutlich, das sich an einer behüteten Kindheit und intakten Familie orientiert.

Dieser Orientierung liegt eine biografische Konstruktion zugrunde, innerhalb der Familie als Möglichkeitsraum fungiert, der zu einem besseren Leben verhelfen soll. Das Bedürfnis nach Zugehörigkeit, das sich als grundlegende Orientierungsfigur in der Analyse herausschält, wird über die Konstituierung von Familie zu erfüllen versucht. Diese Herstellung von Zugehörigkeit über Familie stellt den zentralen Orientierungsrahmen dar, mit dem das oben genannte Orientierungsschema bearbeitet wird.

Annas Beziehungsmuster weist Vorstellungen hinsichtlich bestimmter Werte auf: So sind für sie Zuverlässigkeit und gegenseitige Unterstützung innerhalb einer gelungenen Beziehungsgestaltung unabdingbar. Hier zeigt sich allerdings eine Diskrepanz zur gelebten und erfahrenen Realität, in der genau diese Bedürfnisse nicht befriedigt werden.

Die Beziehungen zu Männern konstelliert Anna so, dass sie unabhängig bleibt. Ihre Grunderfahrung ist, dass Beziehungen nicht verlässlich sind. In der Analyse des Interviews wird ein immer wiederkehrendes Muster deutlich: In den Beziehungen zu ihren Partnern spiegeln sich die Umstände und Verhältnisse wider, die Anna aus ihrer Kindheit und Jugend kennt und die von Unzuverlässigkeit und Unbeständigkeit geprägt sind. Besonders deutlich wird das habitualisierte Beziehungsverständnis auf der kommunikativen Ebene innerhalb der Paarbeziehung: hier zeigt sich, dass es keine verbale Aushandlung, keine Verständigung über Wünsche und Bedürfnisse gibt.

Gleichzeitig besteht ein existenzielles Angewiesensein auf diese Beziehungen, in denen Zugehörigkeit gesucht wird. Besonders deutlich wird dies in den Beziehungen, an denen Anna trotz erfahrener Abwertung und Nötigung festhält.

(Gewalt-)Beziehungen und Sozialisation Annas sozialisatorisches Umfeld ist durch chaotische Verhältnisse und das Aufwachsen in einer Ein-Eltern-Familie geprägt. Die Erfahrung, nicht erwünscht zu sein, zieht sich durch die Biografie (kein Kontakt zum Vater, Aufnahme in eine Wohngruppe nach Eskalation der Konflikte mit der Mutter, Wechsel in Mutter-Kind-Wohnheim). Das Bedürfnis nach Zugehörigkeit und die Suche nach dieser im weiteren Verlauf der Biografie gründet auf diesen lebensgeschichtlichen Erfahrungen.

Ihre Orientierung innerhalb von Paarbeziehungen findet zu einem frühen Zeitpunkt eine familiale Ausrichtung, was durch die frühe Schwangerschaft verstärkt wird resp. wodurch das bis dahin bestehende Familienkonzept sich konkretisiert.

Hinsichtlich der Mobilisation von Kräften in existenziell bedrohlichen Situationen zeigt Anna ein enormes Potenzial; in der zugrunde liegenden Handlungspraxis wird eine klare Zukunftsorientierung deutlich.

8.1.2 Amy - »es hat ja alles immer so n Kreis so n Lebenskreis« (293f.)

8.1.2.1 Fallporträt

Amy wird als älteste Tochter von insgesamt vier Kindern in einer deutschen Großstadt geboren. Nach der Geburt ihrer Schwester wandern ihre Eltern mit beiden Kindern nach Kanada aus. Amy ist zu diesem Zeitpunkt zweieinhalb Jahre alt. Dort werden nochmals zwei Geschwister geboren. Amy wird bereits im Kindesalter Verantwortung für ihre Geschwister und deren Versorgung übertragen, außerdem ist sie für einen Großteil der Haushaltsführung zuständig.

Als Amy acht Jahre alt ist, kehrt die Mutter mit allen vier Kindern zurück nach Deutschland, nachdem sie erfahren hat, dass ihr Mann sie betrügt. Für alle Kinder ist der Start in Deutschland schwierig, zumal sie nur Englisch sprechen. Auch die Wohnsituation ist zunächst prekär. Als Amys Mutter Arbeit findet, zieht die Familie in eine »schönere Wohnung schönere Gegend« (21) um. Allerdings leiden die Kinder unter der Alkoholsucht der Mutter und der daraus resultierenden Vernachlässigung. Amys Mutter verbringt viel Zeit in Kneipen, wohin sie Amy bereits als Mädchen mitnimmt. Amy erlebt diese Unternehmungen einerseits als »cool« (496). Andererseits macht sie viele einschneidende und traumatisierende Erfahrungen. So erlebt sie ihre Mutter häufig in stark betrunkenem Zustand, in dem diese auch davon spricht, sie wolle sich umbringen (391).

In dieser Zeit beginnt Amy, nach älteren Männern Ausschau zu halten. Mit zwölf Jahren verliebt sie sich in Taavi. Es bleibt offen, wie alt er ist. In jedem Fall ist er volljährig, da er den Führerschein besitzt. Bei ihm erlebt Amy ein Stück heile Welt, indem er ihr »die gerade Linie« (1078), »den Weg, der's richtig geht« (1078f.) zeigt. Zwischen beiden entwickelt sich mit der Zeit eine intensive Beziehung, die, als Amy 16 Jahre alt wird, auch die Aufnahme sexueller Aktivitäten miteinschließt. Mit 17 Jahren beendet Amy die Beziehung zu Taavi, da sie keine gemeinsame Zukunft sieht.

Mit 14 Jahren besucht sie zum letzten Mal ihren Vater in Kanada. Das Verhältnis zwischen Amy und ihrem Vater ist jedoch so angespannt, dass kein weiterer Besuch folgt.

Amy hat wenig gleichaltrige Freund_innen; sie ist meistens mit älteren unterwegs. Über ihre Schulzeit berichtet sie wenig, allerdings erzählt sie, dass sie bis zur achten Klasse häufig Schläge von ihrer Mutter erhält (»ich hab mich ja immer nur schlagen lassen« (781)).

Über eine Einrichtung der Jugendberufshilfe beginnt sie eine Ausbildung zur Schreinerin. In dieser Zeit hat sie viele wechselnde Bekanntschaften mit Männern.